

„Volle Speicher sind keine Garantie“ – So sicher ist die Versorgungslage in Deutschland

Welt, 20.10.2023, Daniel Wetzel

https://www.welt.de/wirtschaft/energie/plus248088312/Volle-Gasspeicher-So-sicher-ist-die-Versorgungslage-in-Deutschland.html?sc_src=email_5015725&sc_lid=508682710&sc_uid=6wM2XuDJCM&sc_lid=4160&sc_cid=5015725&cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft&sc_eh=6aebdc2892a6c0c21

Die Heizsaison beginnt und viele drehen bedenkenlos am Thermostat. Schließlich haben wir den schlimmsten Krisenwinter ja überstanden. Doch es sind neue Risiken aufgetaucht. WELT erklärt die verschiedenen Szenarien und beantwortet die wichtigsten Fragen zur Versorgungssituation.

Die akute Versorgungskrise liegt hinter uns: Nach dem Stopp russischer Gaslieferungen hatte die Bundesregierung im vergangenen Jahr den Zusammenbruch der deutschen Energieversorgung abwenden können. Gaskonzerne wurden verstaatlicht oder in Treuhänderschaft übernommen, Energiepreisbremsen organisiert, mehrstellige Milliardensummen ausgegeben.

Inzwischen verfügt Deutschland über drei funktionierende Flüssiggas-Terminals an den Küsten, die Gaspreise sind auf ein erträgliches Maß zurückgefallen. Ist jetzt wieder alles gut? Nicht ganz.

„Die Ausgangssituation ist deutlich besser als im letzten Jahr“, sagt Klaus Müller, Präsident der Bundesnetzagentur (BNetzA) auf Nachfrage von WELT.

„Mit Blick auf den nächsten Winter können ‚wir optimistisch sein‘“, so der Chef der für Versorgungssicherheit zuständigen Bundesbehörde. „Gleichwohl verbleiben Risiken“, sagt er. Es sind vier zum Teil neu entstandene Gefahren für die Gasversorgung in diesem Winter. Sie lassen es als gute Idee erscheinen, weiterhin nicht verschwenderisch mit Heizenergie und Gas umzugehen. WELT beantwortet die wichtigsten Fragen.

Wie voll sind die Speicher?

Am Ende der dritten Oktoberwoche beträgt der Füllstand der deutschen Gasspeicher 98,4 Prozent. Mit diesen Reserven könnte das Land zwei bis drei Wintermonate durchstehen. Allerdings können die Speicherstände bei Tiefsttemperaturen auch wieder rapide fallen.

Nach den Berechnungen der Initiative Energien Speichern (INES) könnten die Füllstände bis Ende Januar 2024 sogar auf null sinken, wenn es zu einem frühen Wintereinbruch mit Tiefsttemperaturen kommt, wie es etwa im Jahre 2010 der Fall war. Bei leeren Speichern müsste dann immer noch der Spätwinter von Februar bis einschließlich April überbrückt werden.

Das würde nicht ohne eine staatliche Mangelbewirtschaftung gemäß des Notfallplans Gas gehen. Dabei würden zunächst große Industrieverbraucher und Gaskraftwerke nicht mehr beliefert. Privatkunden, Krankenhäuser und Pflegeheime als besonders geschützte Kundengruppe würden jedoch weiter Gas erhalten.

Bleibt der Winter so warm wie zum Beispiel 2020, ist keine Mangellage zu befürchten: Dann wären die Gasspeicher noch im kommenden März zu 60 Prozent gefüllt. Die Versorgungslage hängt also hauptsächlich vom Temperaturverlauf ab.

Wie kalt wird der Winter?

Genauere Wettervorhersagen über mehrere Wochen und Monate sind unmöglich. Doch der Deutsche Wetterdienst (DWD) erstellt eine saisonale Basis-Klimavorhersage. Demnach besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit von 87 Prozent, dass der frühe Winter von Oktober bis Dezember 2023 milde wird, das heißt wärmer als im Schnitt 6 Grad Celsius.

Die Schätzung bezieht sich auf die entsprechenden Werte der Frühwinter von 1991 bis 2020. Für die Monate von Dezember bis März 2024 sehen die Experten eine „leichte Tendenz“ für einen eher warmen Winter mit Durchschnittstemperaturen von über 2,8 Grad Celsius, dies allerdings mit mittlerer, also leicht eingeschränkter Vorhersagequalität.

Damit bestehen gute Aussichten, dass es in diesem Winter nicht zu einer Gasmangellage kommen wird.

Was bringen die LNG-Terminals?

Deutschland verfügt aktuell über drei sogenannte LNG-Terminals. Hier können Tanker verflüssigtes Erdgas aus den USA, Russland oder Nordafrika („Liquefied Natural Gas“, LNG) regasifizieren und ins deutsche Leitungsnetz einspeisen. Die Anlagen in Wilhelmshaven, Brunsbüttel und Lubmin leisten einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit.

Ein weiterer Entladeplatz in Wilhelmshaven und ein Terminal in Stade sollen mit rund sechs Wochen Verspätung Anfang 2024 betriebsbereit sein. Sie kämen aber noch rechtzeitig, um bei der Gasversorgung im Spätwinter bis April 2024 zu helfen.

Ein LNG-Terminal wie in Brunsbüttel hat eine Jahreskapazität von 7,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas. Einige sind auch kleiner dimensioniert. Sind alle fünf Terminals in diesem Winter am Netz, beträgt die Gesamtkapazität geschätzt rund 25 bis 30 Milliarden Kubikmeter.

Das ist nur rund die Hälfte der Kapazität der einst wichtigsten russischen Gaspipeline Nord Stream 1. Die LNG-Terminals können also nur einen Teil der ausgefallenen russischen Lieferungen ersetzen. Entscheidend bleiben Pipeline-Lieferungen aus Norwegen sowie LNG-Lieferungen aus den Häfen Rotterdam und Antwerpen.

Als wichtig für die Belieferung Ostdeutschlands und der osteuropäischen Nachbarländer gilt wegen der bereits bestehenden Pipeline-Infrastruktur zudem die Installation eines schwimmenden LNG-Terminals im Hafen Mukran auf Rügen, die jedoch durch lokale Proteste verzögert wird.

Wie groß ist der Verbrauch von Gaskraftwerken?

Gaskraftwerke trugen im ersten Halbjahr 2023 knapp 14 Prozent zur deutschen Stromversorgung bei. Weil noch im Frühjahr ein Großteil der französischen

Atomkraftwerke reparaturbedingt abgeschaltet waren, mussten auch deutsche Gaskraftwerke die Versorgungslücke schließen.

In diesem Winter jedoch sind wieder mehr französische Meiler zurück am Netz, was den Bedarf deutscher Gaskraftwerke verringert. Zudem beschloss die Bundesregierung Anfang Oktober, deutsche Braunkohle-Kraftwerke als sogenannte „Versorgungsreserve“ weiter in Bereitschaft zu halten, um die Stromversorgung im kommenden Winter gegen alle Eventualitäten abzusichern. Auch das verringert den Bedarf an Erdgas in der Stromversorgung.

Drohen geopolitische Gefahren?

Es drohen erhebliche Gefahren durch einen militärischen und/oder terroristischen Angriff auf Pipelines. In diesem Oktober hatten Finnland und Estland bereits einen Schaden unbekannter Ursache an einer Unterwasser-Gaspipeline zwischen beiden Ländern gemeldet.

Danach wurde auch die Beschädigung eines Telefonkabels zwischen dem Baltikum und Schweden bekannt. Damit wächst auch die Sorge eines Angriffs auf die Gaspipeline zwischen Norwegen und Deutschland, nach dem Muster des Anschlags auf die Nord-Stream-Pipeline in dänischen Gewässern.

Norwegen ist mit einem Anteil von fast 50 Prozent derzeit der mit Abstand wichtigste Gaslieferant Deutschlands. Auch könnte Russland aus politischen Gründen seine restlichen Gaslieferungen an osteuropäische Staaten einschließlich Österreichs einstellen.

Deutschland wäre dann nach dem vereinbarten Solidaritätsmechanismus verpflichtet, diesen Ländern mit Erdgas auszuhelfen.

Wie reagieren die Gaspreise?

Im bundesweiten Durchschnitt kostete Gas im Oktober letzten Jahres 20,54 Cent pro Kilowattstunde. Stand heute liegt der Durchschnittspreis bei 11,91 Cent und ist damit innerhalb eines Jahres um rund 42 Prozent gefallen.

Er liegt damit aber immer noch 82 Prozent über dem Vorkriegsniveau von 2021, als im Schnitt nur 6,56 Cent pro Kilowattstunde gezahlt wurde. „Weitere Preissenkungen sind noch mal unwahrscheinlicher geworden, denn die Großhandelspreise für Gas sind angesichts der jüngsten Krisen und dem Beginn der Heizperiode weiter angestiegen und bewegen sich nun um die Marke von 50 Euro pro Megawattstunde“, sagt Thorsten Storck, Energieexperte bei Verivox.

„Angesichts des im Vergleich zu den Vorjahren hohen Preisniveaus von Gas und dem steigenden Mehrwertsteuersatz für Erdgas zum Jahreswechsel empfiehlt es sich dennoch, möglichst sparsam zu heizen“, so Storck.

Wie hoch ist das Risiko?

„Ein sehr kalter Winter, ausbleibende russische Lieferungen nach Südosteuropa oder Ausfälle wichtiger Leitungen können die Versorgungslage maßgeblich beeinflussen“, fasst BNetzA-Präsident Müller die drei größten Risiken für die Versorgung zusammen.

Daraus ergibt sich eine vierte Gefahr: Stark und schnell steigende Gaspreise. Denn die Energiemärkte reagieren derzeit auf jeden geopolitischen Vorfall in der Welt extrem sensibel.

„Volle Speicher allein sind jedoch keine Garantie, dass wir gut über den Winter kommen“, warnt Kerstin Andreae, Hauptgeschäftsführerin des Bundesverbandes der Deutschen Energien- und Wasserwirtschaft (BDEW): „Wir sind noch nicht über den Berg.“

Es bleibe auch in diesem Winter wichtig, wo es nur geht Strom und Gas zu sparen: „Zu Beginn der Heizsaison sollte sich beispielsweise jeder überlegen, ob ein oder zwei Grad weniger Raumtemperatur nicht auch ausreichend sind. Jede eingesparte Kilowattstunde schont auch den eigenen Geldbeutel.“